Nr. 206 2. Ausgabe

Sonntag, 30. Juli 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 36, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Kunsatz bedingt Preisaufschlage entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Schlußzeilenzeile 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist ausgeschlossen. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Fliegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk. „ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr. „ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,97 „ „ 5,90 „ Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Erfolgreicher Luftschiffangriff auf Englands Ostküste

Aufgegebenes Gelände westlich von Luck zurückerobert. — Feindliche Lebensmittelschiffe auf dem Euphrat von den Türken erbeutet. — Greys Stellungnahme zur Hinrichtung des Kapitäns Fryatt.

Gute Bilanz

Während draußen an den Fronten die Kanonen bellen, die Feinde in gewaltiger Ueberzahl gegen den deutschen Wall wieder und wieder anstürmen, der von Eisen starrt und mit ehernem Willen von unsern kämpfenden Brüdern gehalten wird, die das Vaterland gegen die Vernichtungswut der Gegner verteidigen, teilt die deutsche Heeresleitung dem deutschen Volke und zugleich der Welt eine Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse des Krieges mit, soweit sie sich geographisch und zahlenmäßig bestimmen lassen. Nackte Tatsachen sprechen hier in ihrer nüchternen Schmucklosigkeit eine Sprache, die alles Gerede der feindlichen Presse vom Zusammenbruch der Mittelmächte und alle Phrasen der Ententeminister über den bevorstehenden Endsieg des Vierverbandes zur bloßen Lächerlichkeit stempelt. Triumphierend prophezeite Henry Bidou im „Radical" vom 26. Juli 1915, daß die Italiener und Serben nach Wien und Berlin marschieren, und wenige Tage später, am 1. August, schrieb das „Journal des Débats" von den deutschen Siegen: „Es ist der Todeskampf Hafners, der noch gefährlich ist, aber es ist der Todeskampf." Immer und immer wieder wurde von den „letzten Zuckungen" Deutschlands gesprochen und geschrieben, das sich krampfhaft bemühe, einen wenigstens einigermaßen anständigen Frieden zu erlangen.

Und nun die Kriegskarte? Am Schluß des zweiten Jahres dieses gewaltigen Ringens stehen die Truppen des Vierbundes überall weit in Feindesland, 481 000 Quadratkilometer feindlichen Bodens, ein Gebiet, fast so groß wie die Flächenausdehnung des ganzen Deutschen Reiches, haben sie auf europäischem Boden besetzt, während der Feind etwa ein Zwanzigstel dieses Gebietes, die Franzosen 1000 Quadratkilometer im Elsaß und die Russen 21 000 Quadratkilometer in der Bukowina und in Galizien halten. Dazu bei uns Ziffern an Gefangenen und Kriegsbeute, die die ganze Armee einer Großmacht bedeuten. In seinen Reden über die Kriegsziele hat der Reichskanzler auf die Kriegslage hingewiesen, die sich in der Kriegskarte ausdrückt. Die Zahlen, die die deutsche Heeresleitung mitteilt, verleihen diesem Hinweis vollsten Nachdruck. Um 50 Quadratkilometer Boden zu gewinnen, haben die Engländer und Franzosen jetzt an Somme und Ancre eine Viertelmillion Menschen opfern müssen. Deutschland allein, das durch die Offensive aus Frankreich und Belgien vertrieben werden soll, hat im Westen 50 000 Quadratkilometer, also noch das 1000fache des jetzt unter schwersten blutigen Opfern wiedergewonnenen feindlichen Geländes hinter seinen Linien liegen. Könnten die Feinde, vorausgesetzt, daß sie überhaupt noch erheblich weiter vordrängen, die Opfer bringen, um das Ziel zu erreichen? Gerade die Entwicklung nach der Schlacht an der Marne, auf die Franzosen und Engländer so gern hinweisen, könnte ihnen allmählich die Augen darüber geöffnet haben, daß auch ein gelegentlicher Rückschlag die deutschen Linien nicht ernstlich zum Wanken bringen kann. Die deutsche Mauer hat sich als so fest erwiesen, daß man wohl hier und da mit gewaltigsten Mitteln ein kleines Loch anbohren, niemals aber eine offene Bresche hineinschlagen kann. Und während ein Millionenheer an der Somme auf deutsche Schützengräben vergeblich hämmert, zwingt deutsche Heereskraft unentwegt die Franzosen vor Verdun weiter zu schmerzvollstem Aderlaß.

Unerschöpflich erweist sich Deutschlands Heeresersatz. Eben gestern haben wir mitteilen können, daß unserm Heere noch große Reserven zur Verfügung stehen, die in jedem Augenblicke herangezogen werden können, und die deutsche Mitteilung, die von der Statistik der Dienstfähigkeit ehemaliger Verwundeter spricht, ist deshalb besonders erfreulich, weil sie zeigt, daß die ernsten Verluste, so beklagenswert sie auch vom menschlichen Standpunkte sind, doch verhältnismäßig niedrig sind. Mit einer guten Bilanz beginnen also die Mittelmächte das dritte Kriegsjahr. Ernst, ohne Ruhmredigkeit, aber voll Vertrauen in die Zukunft, mit dem Bewußtsein der Kraft auf das Erreichte zurückschauend. Mit tiefer Dankbarkeit für die Truppen und ihre Führer, die so Großes geleistet und so Gewaltiges errungen, baut das deutsche Volk auf die Zukunft, die nach menschlicher Voraussicht alle Opfer reichlich lohnen wird. Und die heißesten Wünsche begleiten unsre Kämpfer, die in diesen Entscheidungstagen schier Uebermenschliches leisten. Die Kriegslage zeigt, daß unsre Armeen bisher dem Feinde das Gesetz diktierten. Deutscher Wille und deutsche Kraft werden dieses Ziel auch weiter sichern. Bis eines Tages die nackten Tatsachen die papiernen Träume unsrer Gegner in Nichts zerfließen lassen und Deutschland den Frieden erhält, der von Dauer ist. Zu unserm Heil und zum Heil der Welt.

Englische Flottenstützpunkte und Anlagen bombardiert

× Berlin, 29. Juli. (Amtlich.) In der Nacht vom 28. zum 29. Juli hat ein Marineluftschiffgeschwader den mittleren Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die Bahnanlagen von Lincoln, Industrie-Anlagen bei Norwich, die Flottenstützpunkte Grimsby und Immingham sowie Vorpostenfahrzeuge vor dem Humber mit Bomben belegt. Ein Leuchtturm an der Humbermündung wurde vernichtet. Trotz Beschießung mit Brandgeschossen sind alle Luftschiffe unbeschädigt in ihre Heimatshäfen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der russische Anprall südlich des Dnjestr zum Stehen gebracht

× Wien, 29. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der Feind hat gestern seine Angriffe am ausgedehnten Frontabschnitt wieder aufgenommen.

Südlich des Dnjestr wurde der russische Anprall vor unsrer östlich von Tlumacz verlaufenden zweiten Linie zum Stehen gebracht. Nordöstlich und südöstlich von Monasterzyska führte der Feind bei Tag und Nacht ununterbrochen seine Angriffskolonnen gegen die Stellungen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen vor. Er wurde überall zurückgeschlagen. Das Vorfeld ist mit toten und schwerverwundeten Russen bedeckt.

Ebenso scheiterten alle Versuche des Gegners, bei Zwiniacze durchzudringen.

Westlich von Luck gewannen die verbündeten Truppen einen beträchtlichen Teil des gestern aufgegebenen Geländes zurück. Zwischen der Turya und der von Rowno nach Kowel führenden Bahn wurden nach Abwehr mehrerer Anstürme die noch vor dem Stochod stehenden Verteidiger hinter den Fluß zurückgenommen.

Ein heute früh nordwestlich von Sokul angesetzter russischer Massenvorstoß scheiterte unter großen feindlichen Verlusten.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südwestlich von Paneveggio wurde ein Nachtangriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Vojusa erhöhte Gefechtstätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Schlacht an der Somme

* Berlin, 29. Juli

Karl v. Wiegand berichtet aus dem Großen Hauptquartier der „New York World" und der „Washington Post" neuerlich über seinen Besuch an der deutschen Front. Nach dem „Berl. Lok.-Anz." lautet sein Bericht: Mit kurzen Ruhepausen, wie die Zwischenräume einer wildbewegten See, rast die Schlacht schon in der vierten Woche. Kein Anzeichen ist bemerkbar, daß Franzosen oder Engländer zu erkennen beginnen, daß das von ihnen erstrebte Ziel unerreichbar ist, und ihre Schläge dauern unvermindert fort, wie der Donner von Tausenden von Dampfhämmern. Aber auch in den deutschen Linien ist kein Anzeichen der Schwäche zu entdecken; sie stehen wie eine Mauer aus Blut und Eisen, zusammengekittet durch jenen spartanischen Geist von Entschlossenheit und Mut, der aushält oder stirbt. Zwischen Somme und Ancre stehen sich ungefähr

1¼ Million Menschen und zwischen 7000 und 10 000 Geschütze

in tödlichem Kampfe wieder gegenüber. Nach dem ununterbrochenen Donner der Geschütze könnte man an eine Schlacht der alten Götter glauben. Wenn die deutschen Schätzungen von ¼ Million von Verlusten bei den Alliierten auch nur teilweise richtig sind, so muß der Gesamtverlust auf beiden Seiten mehr als 900 000 betragen. Waterloo mit einem Verlust von 62 000, Gettysburg mit 58 000 nehmen sich dagegen wie Scharmützel aus. Und dabei tobt die Schlacht mit ungedämpfter Wut weiter. Im Kampfe zwischen Somme und Ancre werden alle Waffen gebraucht: Keulen, Steine, Hacken, Schaufeln, Aexte, mittelalterliche Katapulte, nur daß diese ganze Minen statt der Steine werfen. Mit dem Gebrauch der Waffen entwickelt sich die ganze Grausamkeit, die ihnen angepaßt ist. Es ist unmöglich, ein angemessenes Bild der großen Schlacht und ihrer unbeschreiblichen Wildheit und Erbitterung zu zeichnen. — In einem Briefe schreibt mir Rittmeister X.: „Wir sind so vertrauensvoll wie immer und unsre unvergleichlichen Jungen fechten mit einem Heldengeist, für dessen Schilderung die Worte fehlen." 14tägiges Trommelfeuer aus stärksten Kalibern, Gasangriffe, die Gräben eingeebnet, nur Krater als Schutz, und dann Angriffe von schwarzen und gelben Franzosen und Engländern, das ist wohl mehr, als selbst ein Amerikaner sich ausdenken kann. Niemand, wer das nicht mitgemacht hat, kann sich einen Begriff davon machen. Aber

solche Kämpfe können unmöglich lange dauern,

das Gemetzel ist schaurig, besonders, wenn man Männer kämpfen und sterben sieht, die dies mit dem selbstlosen Gefühl tun, daß sie für die höchsten menschlichen Grundsätze von Recht und Gerechtigkeit und für die Sicherheit der Zukunft ihres Vaterlandes sterben. Mehr als je zuvor stand ich unter diesem Eindrucke, als die Ambulanzen die verstümmelten Menschen in den Wagen mit dem roten Kreuz abluden und drei lange Lazarettzüge der Grenze zurollten. — Außerordentlich dramatische Ereignisse werden bei den Bataillonen erzählt, die die Weltgeschichte schreiben. Eine unendliche Tragik liegt in der menschlichen Seite des Dramas in dem hier im Westen Indien, Afrika, Australien, Neuseeland, Canada, Irland, Schottland, England und Frankreich immer wieder von neuem in nie dagewesenem Ansturme die deutschen Phalangen zu brechen suchen, während auf der Ostfront unübersehbare Scharen von Russen gegen Hindenburgs, Prinz Leopolds und Linsingens Linien anrennen. Jeder einzelne Mann in den deutschen Reihen fühlt, daß für die deutschen Völker die Entscheidungsstunde schlägt, und ein jeder ist von dem Geiste beseelt, der vor 100 Jahren herrschte. Und da herrschte keine Aengstlichkeit und kein Zaudern, sondern

nur felsenfestes Vertrauen,

daß Deutschland widerstehen und an seiner Rüstung die Sturmwellen sich brechen werden, die sich auf seine Linien stürzen. Und es ist dieser spartanische Geist, der mich veranlaßte, in meiner Depesche vom 9. Juli an die „World" die Frage bejahend zu beantworten, ob es dem menschlichen Wall von 115 Millionen gelingen werde, einem Druck von 670 Millionen allerdings weniger gut organisierter Menschen zu widerstehen. Diese Frage wird in der ganzen europäischen Presse erörtert. — Im Großen Hauptquartier, wo ich den Sonntag zubrachte, herrschte zwar eine ernste Stimmung, aber dieselbe Siegeszuversicht. Der grimme Ernst des einfachen, aber feierlichen Gottesdienstes, dem auch der Kaiser und sein Stab, sowie einige hundert Soldaten beiwohnten, war ein deutlicheres Zeichen der Zeit als irgend etwas andres. Die Abreise des Kaisers und Falkenhayns nach dem Osten beweist im übrigen, daß man die Lage im Westen für gesichert ansieht. Im Osten wird offenbar eine neue große Angriffswelle erwartet, und neue Ereignisse bereiten sich dort vor.

*

Erbitterter Widerstand

* Rotterdam, 29. Juli

Die heutigen „Daily News" berichten aus Paris: Der erbitterte Widerstand, den die Deutschen bei Longueval im Foureaux- und Delville-wäldchen leisten, ist aus der Tatsache zu erklären, daß dies die Orte sind, wo die feindliche Artillerie und Infanterie Deckung finden können. Im Norden und Nordwesten ist das Land flach und liegt im Bereiche der englischen Artillerie. Die englische Höhenstellung wird als besonders günstig angesehen. Die Deutschen führten große Verstärkungen heran.

Londoner Blätter bestätigen anderseits, daß die britische Absicht, bei den Vorstößen zwischen Pozières und Longueval nicht der Besitz des Ortes selbst, sondern die Vertreibung der Deutschen von diesem Hügelkamm ist, der den Deutschen eine Reihe Beobachtungsposten sichert, von denen aus sie sich über alle Vorgänge auf britischer Seite unterrichten können, ohne gezwungen zu sein, Fesselballons oder Flugmaschinen zu verwenden. Hauptsächlich sind es die Hügel 160 nordöstlich von Pozières, Hügel 154 zwischen Bazentin le Petit und Ancrin und Hügel 176 nördlich vom Foureauxwalde.

Der Fliegerangriff auf italienische Städte

× Rom, 29. Juli

Die Agenzia Stefani meldet: Am Donnerstag warfen feindliche Flieger Bomben auf Bari, Molfetta und Otranto. In Bari gab es nur zwei Verwundete, in Otranto kein Opfer und keinen Schaden, in Mola leichten Schaden an Gebäuden und sehr leichten an Personen. Obwohl die feindlichen Flieger sehr hoch flogen, wurden doch einige durch das Feuer unsrer Batterien getroffen.

Das zweite Kriegsjahr

Vom Major a. D. v. Schreibershofen (Berlin)

Zu Beginn des zweiten Kriegsjahres standen die Mittelmächte mitten in der Durchführung der großen Offensive auf dem östlichen Kriegsschauplatz, die Anfang Mai mit der Durchbruchsschlacht bei Tarnow und Gorlice in Westgalizien begonnen hatte. Sie beabsichtigte, Galizien von den Russen zu befreien und alsdann das russische Millionenheer in seiner polnischen Zentralstellung konzentrisch von drei Seiten anzugreifen und zu schlagen. Wohl war man sich bewußt, daß es bei den großen Entfernungen und Frontausdehnungen sowie bei der starken Ueberlegenheit des Gegners nicht möglich sein würde, die Massen ganz zu vernichten. Sie sollten aber so weit geschlagen und in ihrer Widerstandskraft gebrochen werden, daß für längere Zeit von ihnen nichts mehr zu befürchten war, und daß die neu erreichten Stellungen mit verhältnismäßig schwachen Kräften gehalten werden konnten, so daß die oberste Führung die vollste Freiheit der Handlung erhielt. Anfang August war die Heeresgruppe Mackensen zwischen Weichsel und Bug in nördlicher Richtung, die Armeeabteilung Woyrsch und die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern von Westen her gegen die Weichsel im Vormarsch, während die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg die Niemen- und Narewlinie durchbrach und gegen den rechten Flügel des russischen Millionenheeres vorstieß. Auf dem äußersten nördlichen Flügel ging eine Armee durch Kurland gegen die Düna vor. Bei diesem konzentrischen Vormarsch wurden zahlreiche russische Festungen und befestigte Linien erobert, keine einzige von ihnen vermochte die Offensive der Mittelmächte längere Zeit aufzuhalten. Die Russen ließen es nicht auf einen hartnäckigen Widerstand bis zum letzten Mann in Polen ankommen, sondern suchten sich der drohenden Umzingelung durch einen Rückzug zu entziehen, der sie weit in das Innere ihres Landes zurückführte. Aber nur unter schwersten Verlusten und empfindlicher Einbuße an Personal und Material konnte dieser Rückzug von den Russen ausgeführt werden. Etwa am 25. September hatten die Truppen der Mittelmächte diejenige Linie erreicht, die sie im großen ganzen auch heute noch einnehmen. (Siehe hierzu die in der ersten Sonntagsausgabe veröffentlichte Karte. — Die Red.) Sie zog sich von der Dünamündung an diesem Abschnitt entlang bis nach Pinsk in den Rokitnosümpfen. Der strategische Zweck der gewaltigen Offensivoperationen war nach jeder Richtung hin erreicht. Die Russen waren mehrfach entscheidend geschlagen und hatten außerordentlich schwere Verluste erlitten, durch die ihre Offensivkraft auf längere Zeit hinaus gebrochen war. In der neu gewonnenen Front konnte das eroberte Gebiet mit verhältnismäßig schwachen Truppenteilen gegen jeden russischen Ansturm erfolgreich verteidigt werden.

Während sich diese Operationen entwickelten, waren südlich der Rokitnosümpfe andre Armeen der Mittelmächte in östlicher Richtung über Lemberg hinaus im Vormarsch geblieben. Ihre Offensive war zunächst durch eine im Oktober und November erfolgte russische Gegenoffensive aufgehalten worden. Nachdem der russische Angriff abgeschlagen war, wurde auch auf diesem Flügel des östlichen Kriegsschauplatzes etwa Ende November die Linie erreicht, die von der Obersten Heeresleitung als vorläufige Grenze in Aussicht genommen war. Sie zog sich von Pinsk am Stur entlang, östlich Luck, Brody, die Strypa entlang und folgte dann dem Laufe des Dnjestr bis zur rumänischen Grenze.

Wenn die gewaltigen Kämpfe auch auf verschiedenen, räumlich weit getrennten Kriegsschauplätzen geführt wurden, so stehen sie doch in engstem Zusammenhang miteinander, und die Ereignisse, die sich auf einem von ihnen abspielen, machen sich ohne weiteres auch auf den andern Fronten bemerkbar. Die Deutschen hatten sich, als sie im Osten die Offensive ergriffen, im Westen zu einer defensiven Haltung entschlossen. Die Westmächte ihrerseits wollten die Gelegenheit, wo nach ihrer Ansicht der Hauptteil des deutschen Heeres im Osten gefesselt war, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. So erfolgte Ende September zu gleicher Zeit an zwei Stellen ein großer Durchbruchsversuch. Bei Arras griffen die Engländer, in der Champagne die Franzosen mit sechs- bis siebenfacher Ueberlegenheit an. Aber alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, blieben erfolglos. Nur unbedeutender örtlicher Gewinn fiel den Westmächten zu. Der geplante Durchbruch scheiterte vollkommen. Die Gegner hatten dabei außerordentlich schwere Verluste erlitten.

Nach der Bezwingung des russischen Heeres waren beträchtliche Teile der Mittelmächte für andre Unternehmungen freigeworden. Und Bulgarien sah aus dem großen Erfolge der Mittelmächte, auf dessen Seite die militärische Ueberlegenheit lag und wem der Endsieg winken würde; sein enger Anschluß an die Mittelmächte war die Wirkung jener Siege. Nach der Türkei war dies der zweite Bundesgenosse, den die Mittelmächte durch den Erfolg ihrer Waffen gewonnen hatten und der mit ihnen tatkräftig in den Krieg eingriff. Anfang Oktober wurde unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Mackensen eine deutsche, eine österreichische und eine bulgarische Armee versammelt, die von der Donau und von der bulgarischen Grenze aus konzentrisch die Serben angriffen. Gleichzeitig war eine zweite bulgarische Armee im südlichen Teile von Serbien vorgestoßen, um den Serben den Rückzug zu verlegen. Der serbische Feldzug muß als eine der glänzendsten Unternehmungen des Krieges bezeichnet werden. Trotz dem schwierigen Gelände, trotz der Ungunst der

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1916073002/1